

OTTO MAUER  
IN DANKBAREM  
GEDENKEN

Der ebenso leidenschaftliche wie kritische Mensch, Österreicher, Europäer und Christ, der Intellektuelle und Kunstfreund, der Theologe, geistliche Berater und Verkünder Otto Mauer ist am 3. Oktober 1973 im 67. Lebensjahr völlig überraschend einem Herzinfarkt erlegen. Sein Leben war ein Gespräch mit Künstlern und Publizisten, mit Erwachsenenbildnern und Akademikern, mit Bischöfen und Theologen, katholischen wie evangelischen, orthodoxen wie altorientalischen, mit Menschen am Rand der Kirche und der Gesellschaft. Wer ihn näher kannte, weiß, wie stark er dabei der Tradition verbunden war, zugleich aber nach vorne immer offen blieb, sich und seine Position hinterfragen ließ und sich selbst dauernd hinterfragte. Wer sein Freund sein durfte, weiß auch, welchen Maßes an Menschlichkeit, Fürsorge und Güte er fähig war.

Otto Mauer, der seit neun Jahren zunächst den neugestalteten „Seelsorger“ und seit 1970 diese Zeitschrift maßgeblich mitgestaltet hat, hinterließ uns mit dem für Heft 6 verfaßten Leitartikel gleichsam sein prophetisches Testament, das die wichtigsten Themen des Dialoges, durch den wir Christen unsere Konflikte zu lösen suchen sollen, enthält: Die vielfältigen Probleme auf ökumenischer (politischer, gesellschaftlicher usw.) Ebene lassen sich nur lösen, wenn der innerkatholische (innerevangelische, -orthodoxe usw.) Dialog offen und fair geführt wird.

Otto Mauer hat selbst sein Leben lang innerkirchliche Antagonismen kritisch aufgespürt; er hat sich leidenschaftlich für Eigenständigkeit, Freiheit und Pluralität eingesetzt, es war ihm dabei aber stets daran gelegen, die unterschiedlichen oder gar gegensätzlichen Gruppen miteinander über zentrale Sachfragen ins Gespräch zu bringen. Aufgrund seiner Beteiligung an der theologischen Reflexion über die wichtigsten Fragen in Kirche und Gesellschaft wie aufgrund seiner Kirchlichkeit konnte er mithelfen, den Bewußtseinsunterschied zwischen Vorstehern und Kirchenvolk, zwischen der Theologie einerseits, Naturwissenschaft, Philosophie und Kunst andererseits aufzudecken und überwinden zu helfen, aber auch das konfliktgeladene Verhältnis zwischen den Theologen und dem Lehramt zu verbessern. Längst vor dem II. Vatikanum rief er den Amtsträgern der Kirche zu, den freien Charismen Raum zu geben.

Selbst Intellektueller und Prophet, wirkte er mit besonderem Engagement und seiner konstruktiven Phantasie überall dort mit, wo Kollegialität und demokratische Mitbestimmung ausschlaggebend waren: im Redaktionskollegium von „Wort und Wahrheit“ wie von „Seelsorger“ bzw. „Diakonia“, im (kollegialen) Vorstand des Österreichischen Seelsorgeinstituts



wie im Präsidium von *Pro Oriente*, bei den Akademikern und katholischen Journalisten, als Mitglied der Wiener Synode und des Österreichischen Synodalen Vorgangs.

Jetzt schon weiß man, daß nicht wenige Lücken in der Kirche Wiens und Österreichs bleiben werden, einfach weil Otto Mauer nicht mehr ist. Er hat gezeigt, daß es auch heute noch auf den Einzelnen ankommt und was ein Einzelner vermag. — Uns bleibt in aller Trauer die dankbare Freude darüber, ihm begegnet zu sein.

Helmut Erharter und Ferdinand Klostermann

## Leitartikel

### Otto Mauer Konfliktlösung durch Dialog

#### 1. Ökumene und innerkatholische Spannungen

Die mit Johannes XXIII. und dem II. Vatikanum durchbrochene ökumenische Bewegung stößt nach einem ersten Siegeszug auf Schwierigkeiten und Widerstände. Kaum verwunderlich: dank dem anscheinend neuen Gesicht, das die römische Kirche im Konzil erhielt, angesichts einiger charismatischer Persönlichkeiten, aufgrund einer aufgestauten Vorgeschichte der ökumenischen Bewegung in Basisgruppen, Zeitschriften und theologischen Konferenzen, war es möglich geworden, daß schlagartig ein neues Klima des Gesprächs zwischen den christlichen Konfessionen entstand, sich Freundschaften entwickelten, gemeinsame Wortgottesdienste selbstverständlich wurden, Kontakte der Kirchenführungen, theologische Konferenzen, gemischte Kommissionen für kontroverse Sachfragen, offizielle Vertretungen in beiderseitigen Gremien, institutionalisierte Kollaboration in sozialen Fragen, konfraternelle friedenspolitische Bemühungen usw. entstanden. Nun wuchs die Ungeduld ökumenischer Kreise vor den Barrieren der Interkommunion, des divergierenden Amtsverständnisses, der Primatsfrage und des Kirchenbegriffes (die römisch-katholische als einzige „wahre“ Kirche, welche die „Fülle“ der Kirchlichkeit besitzt) sowie der wenig und zögernd realisierten Demokratisierung und Föderalisierung der römischen Kirchenstruktur. Damit wird aber deutlich, daß Fortgang und Effektivität des ökumenischen Dialoges auch vom innerkonfessionellen Gespräch der Katholiken abhängig sind. Wenn sich (gewiß nicht allgemein) das Phänomen registrieren läßt, daß progressive katholische Kreise leichter mit ähnlich gerichteten